

Im Krabatland

Von Thomas Gerlach 20. Oktober 2008, 01:52 Uhr

Nicht in Rumänien, wo der Jugendbuchklassiker verfilmt wurde, sondern in der Oberlausitz soll der Sage nach der Zauberer Krabat gelebt haben. Sein Dorf pflegt den Mythos

Die Legende geht so: Krabat, ein sorbischer Betteljunge, besiegte in Schwarzkollm den Schwarzen Müller, danach lebte er als guter Zauberer in der Lausitz und beschützte das Volk der Sorben. Berühmt wurde die Geschichte durch den Jugendbuchklassiker von Otfried Preußler, der heute seinen 85. Geburtstag feiert. Und die Geschichte geht so weiter: Der Müller ist tot, von der Mühle gibt es einzig noch die Scheune, die steht bemoost und krumm, Gänse schnattern, ein Hahn kräht, und Kühe rupfen Gras. Die alte Mühle ist futsch, und die Besitzer des Grundstücks wollen nicht behelligt werden. Wer will schon als Schwarzer Müller begafft werden? Kein Rummel. Ein Mühlstein liegt im Garten. Das war's.

Da hätten sie hier ihre Idee, dass die Mühle wieder klappert, gleich fahren lassen können, Fenster auf und weg das Vögelchen. Gertrud Winzer hat das nicht getan. Sie hat kurze blonde Haare, trägt Turnschuhe, humpelt etwas und sitzt jetzt im Gesindehaus der Mühle. Das gibt es schon, einen Laubengang und eine Turm ebenso. Und die Mühle wird klappern.

Gertrud Winzer ist 67 Jahre alt, war fast 26 Jahre Bürgermeisterin von Schwarzkollm, sorbisch Corny Cholms, und ist nun Vorsitzende des Fördervereins "Krabatmühle". Ihr Plan: Wenn es am historischen Ort nicht geht, warum nicht eine neue Mühle auf der Gemeindewiese errichten in Sichtweite der alten? Gesagt, getan. Getan? Sie tun's noch, seit drei Jahren. Das Holz kommt aus den Wäldern ringsum, die Steine liefern die Abrisshäuser, und die Muskelkraft liefert das Dorf. Das Können bringen die Wandergesellen mit, Gertrud Winzer ist mit ihnen längst einig geworden. Geld? Die Förderanträge wurden abgelehnt, bisher. Es geht auch so.

Gertrud, du hast einen Vogel! Hat das wirklich jemand gesagt? Die Mühle wird noch viel schöner als der Dorfplatz, hat sie da gerufen. Außerdem gibt es den zweiten Arbeitsmarkt. Die Köchinnen haben Ein-Euro-Jobs und backen nicht nur gute Plinsen, heute schon die Spezialität der Mühle. Andere putzen Steine, machen Holz. Gertrud Winzer teilt jeden Morgen die Arbeit ein. In der Chronik liest sich das so: "Insbesondere die Vereinsvorsitzende Gertrud Winzer geht mit sehr viel Entschlossenheit zu Werke bei der Suche nach ständig neuen Mitstreitern und Sponsoren. Sie packt auch selbst mit an, sei es bei der Versorgung und Betreuung der Wandergesellen oder der Planung und Ausführung am Bau."

Gertrud Winzer zeigt auf die Fenster. Die habe die Jagdgesellschaft bezahlt. Sie erzählt auch, dass im Sommer 2006 hundert Wandergesellen hierhergekommen sind und als Erstes das Gesindehaus gebaut haben. Wie finden hundert Gesellen nach Schwarzkollm? Die ersten kamen rein zufällig. Mit ihnen habe sie am Abend beim Bier gesessen. Woher? Wohin? Was man so fragt. Dann hat sie ihnen die Idee von der Mühle ins Ohr gesetzt. Das sprach sich unter den Gesellen herum wie ein Lauffeuer. Die haben so ihre Kanäle. "Reden muss man!", sagt sie nur.

Hundert Gesellen bei 900 Einwohnern. "Das wandernde Gesellenvolk vermehrt sich unkontrolliert", mahnte ein Rundbrief die Bürger, deswegen brauche man dringend Schlafplätze, Kühlschränke und einen Toaster. Wenig später, am 18. August 2006, schlug Gertrud Winzer den letzten Nagel ins Dach des Gesindehauses. Seitdem ist sie die

"Budenmutter". Heute sitzt sie in der Bude und schaut aus dem Fenster. Auf der Scheibe krabbelt ein Marienkäfer. Da kommen Radfahrer vom Koselbruch, einer nach dem anderen. "Jetzt kommt schon wieder 'ne kleine Gruppe", freut sie sich, Neugierige. Als es immer mehr werden, fügt sie besorgt hinzu: "Wenn das so viele sind, müssen unsere Frauen Plinsen einrühren."

2006 begannen auch die Dreharbeiten zum Krabat-Film, die Außenaufnahmen wurden in Rumänien gedreht. Leider. Sie hätten das gerne hier gehabt. Gegen die Karpaten ist Schwarzkollm machtlos. Sie zuckt mit den Schultern. Doch das Wichtigste ist geblieben: Das Gute siegt über das Böse. Das ist Krabat. Und Gertrud Winzer besiegt die Zweifler noch dazu. Für die Mühle läuft sie sich die Hacken wund. Die Hüften schmerzen. Eine Operation tut not. Wer sie anrufen will, hat schlechte Karten. Wer sie treffen will, gute. Entweder ist sie hier im Gesindehaus, im Gemeindebüro am Dorfplatz oder irgendwo dazwischen. Zu Hause ist sie nur zum Schlafen, ihr Auto lässt sie draußen stehen. Der Dorfplatz war ihr Meisterstück. Und die Mühle? Die Mühle wird ihr Kunststück. Wenn sie nur endlich da wäre. Könnte sie denn nicht vom Himmel fallen? Sie ist längst gelandet. Die Balken liegen zum Trocknen hier, auf einem steht "Krabat", das Mahlwerk lagert in einer Scheune.

Wo ist die Mühle? Nein, Otfried Preußler habe das nicht gefragt, als er 1986 bei ihr vor der Tür stand, erzählt sie beim Mittagessen. Es gibt Buletten, keine Plinsen. Preußler habe sich beim Schreiben von "Krabat" einzig an einem Messtischblatt orientiert. Der Name Koselbruch habe ihm besonders gefallen.

Nach der Wende kamen immer mehr Reisende aus dem Westen und suchten die Mühle. Dass auch Schwarzkollm eine Chance hat, ahnte Gertrud Winzer, als sie das erste Mal in den Westen fuhr, ins oberbayerische Stephanskirchen zu Otfried Preußler. Ziemlich weit für einen Trabi. Als sie die hübschen Dörfer sah, liefen ihr die Tränen. "Warum haben sie uns das alles vorenthalten?", fragt sie. Sie hat sich die Hoffeste für Schwarzkollm abgesehen, die Kirche ist nachts beleuchtet, ein Krabat-Denkmal steht an der Dorfstraße, und mit Stephanskirchen gibt es eine Partnerschaft. Dann kamen Amerikaner und Japaner. Da war die Idee schon in ihrem Kopf. Den Amerikanern hat Gertrud Winzer erzählt, dass die Mühle wieder stehen soll, und die Japaner haben "Wir lieben Krabat!" ins Gästebuch gemalt.

Wieso klappert die Mühle nicht längst, sie war doch in der DDR schon Bürgermeisterin? "Sagen hat man in der DDR nicht ernst genommen", sagt sie, die damals in der Bauernpartei war, nicht in der SED. Und Heimat galt nichts. Damals wurde die "wissenschaftliche Weltanschauung" verkündet, und die SED wirkte seltsame Wunder. Krabatland wurde nach Braunkohle durchwühlt. "Der Sozialismus siegt!" stand an den Traktoren, und das arme Hoyerswerda, sorbisch Wojerecy, wurde zu einer Reißbrettstadt aufgeblasen, als hätte der Schwarze Müller seine Hände im Spiel, dabei war es das Kombinat Schwarze Pumpe. Heimat war das nicht, nur Unterkunft. Jetzt schrumpft Hoyerswerda wieder, und zum Vorschein kommt ein hübsches Städtchen mit Rathaus, Markt und Schloss. Ohne Heimat und ohne Glauben an die Sage keine Mühle. Ohne Krabat-Film wäre das wohl auch nichts geworden.

Schauspieler, Regisseur und Produzenten besuchten zur Premiere Hoyerswerda und auch Schwarzkollm. Die haben sich die Augen gerieben, dass es das wirklich gibt. Am Nachmittag führt Gertrud Winzer über den Dorfplatz. Sie erzählt, wie lange es gedauert hat, bis alles hergerichtet war - die Wasserspiele, die Rabatten, auch ein Wirtshaus gibt es -, da fällt ihr der Alte ein, der aus seinem Dachfenster auf die Baustelle blickte und ihr regelmäßig zurief: "Ach Gertrud, du murkst an dem Platz herum. Ich erleb das nicht mehr, dass der fertig wird." - "Er hat es wirklich nicht mehr erlebt", sagt sie.

Immerhin, der Friedhof grenzt an den Dorfplatz. Dass dort noch bestattet wird, liegt auch an Gertrud Winzer. Die SED verbannte im ganzen Land die Friedhöfe aus den Dörfern, offiziell, damit das Grundwasser nicht verseucht werde, inoffiziell, weil ihnen kirchliche Friedhöfe ein Dorn im Auge waren. Ein hoher Genosse aus Hoyerswerda habe zu ihr gesagt, dann wollen wir auch in Schwarzkollm einen staatlichen Friedhof einrichten. Das bestimmen Sie doch nicht, war ihre Antwort. Seitdem war Ruhe, und so schlafen die toten Schwarzkollmer nicht draußen auf irgendeinem wüsten Plan wie die armen Mühlknappen, sondern am Dorfplatz, manche näher zur Kirche, andere näher zum Wirtshaus. Und wenn Oktoberfest ist wie an diesem Wochenende, hören sie vielleicht die böhmische Blasmusik.

Gertrud Winzer stammt hier aus der Gegend, nicht aus Schwarzkollm. Vor 50 Jahren ist sie hierhergekommen, hat ihren Mann im Tanzsaal kennengelernt. Ihr Vater war Sorbe, ihre Mutter auch, sie ist bis zum Schluss in Tracht gegangen. Und Gertrud Winzer? Sorbisch verstehen kann sie, sprechen falle ihr schwer. "Schwarzkollm ist kein aktiver Sprachraum mehr", sagt sie. Vor hundert Jahren war das anders. Als sie zum Wirtshaus kommt, streitet sie mit einem Alten. Der beteuert, dass er nicht mehr säuft. Sie glaubt ihm nicht, doch der Wirt nickt. Gertrud Winzer schüttelt ungläubig den Kopf. Es gibt Wunder, die auch sie nicht für möglich hält.

Die Wandergesellen sind schon fort, weg wie die Störche. Im nächsten Jahr kommen sie wieder. Dann wird die Mühle gebaut. Teile der Filmkulisse werden auch verwendet, die Filmgesellschaft hat Treppe, Dielen und Wand zur Verfügung gestellt. Wer hat nicht schon alles geholfen? Die einen haben Lehm gegeben, andere Dämmplatten, wieder andere Maschinen verliehen. Auch das Windrad, das im nächsten Jahr das Wasser pumpen wird, um das Mühlrad anzutreiben, ist ein Geschenk. Und der Steinbruch, größtes Unternehmen im Dorf, ist Hauptsponsor. Sie dreht das Bierglas. "Manchmal denke ich, da ist ein Zauber dabei."

In einem Jahr wird das Mühlwerk klappern, dann ist die Schwarze Mühle komplett, ein Flechtzaun wird sich darum ranken, selbst ein Schwarzer Müller mit Dreispitz wird aus der Mühle schauen. Nur Menschenleben wird er nicht mehr fordern. Lischko, Worschat und Pumphut müssen trotzdem dran glauben. Die drei Schafe, die bisher so treu das Gras kurz gehalten haben, werden zum Saisonabschluss geschlachtet. Wer das Fleisch nicht hinunterkriegt, kann ja Plinsen essen. Und die Raben aus Kupfer und Ton, Gertruds Vögel, werden alles beobachten - in der Gesindestube, auf dem First und im Dorf.

Im nächsten Jahr kommen die Krabat-Freunde auf dem Krabat-Radweg angeradelt, erkunden den Erlebnispfad, lernen die Hoyerswerdaer Sorben kennen, sehen den Töpfern bei der Arbeit zu, kosten Buchweizengrütze und sehen sich natürlich den Krabat-Film an. Schließlich ist hier Krabats Land, nicht in Rumänien: In Schwarzkollm hat er den Schwarzen Müller besiegt, in Groß Särchen, sorbisch Wulke Zdzary, hat er das Vorwerk - das gibt es inzwischen auch wieder - bewirtschaftet und das Land urbar gemacht. Als er alt wurde, hat er die Leibeigenschaft aufgehoben und allen Acker den sorbischen Bauern geschenkt. In Wittichenau, sorbisch Kulow, liegt er in der katholischen Pfarrkirche begraben.

Als 1704 der "historische Krabat", ein Oberst aus Kroatien, in Groß Särchen starb, soll sich ein weißer Schwan über das Dorf erhoben haben. Das ist Krabat, er wird uns nicht verlassen und dafür sorgen, dass wir ein freies und glückliches Volk werden. So sollen die Bauern untereinander geflüstert haben.